

Steve Gray (1944–2008) zur Entstehung des Werks

Requiem for Choir and Big Band

Liner Notes der CD der Originaleinspielung mit

NDR BIGBAND

NDR Chor

Kompositionen, Arrangements, Leitung: Steve Gray

Skip Records SKP 9045-2

Ich war schon immer überzeugt davon, dass das Requiem die faszinierendste musikalisch-dramatische Form überhaupt ist. Oper, Ballett, Liederzyklen - sie beschäftigen sich mit dem diesseitigen Leben oder mit Geschichten vom Übernatürlichen. Beim Requiem dagegen geht es darum, was im Glauben von Milliarden von Menschen mit ihnen geschieht, wenn sie gestorben sind.

Seit dreißig Jahren höre ich begeistert Requiens - einmal habe ich bei einem Flug nach Australien die Partituren und Aufnahmen von gleich sieben Stück im Gepäck gehabt. Ich bin fasziniert davon, wie unterschiedlich Komponisten an bestimmte Aspekte dieses Themas - im Besonderen das Jüngste Gericht und die Hölle - herangegangen sind - von der überwältigenden Wucht der vier Blechbläserchöre bei Berlioz oder dem opernhaften Schrecken bei Verdi bis hin zu den beinahe apologetischen Wertungen bei Fauré und Duruflé. Tatsächlich hat sich in den vergangenen hundert Jahren eine Tradition - vornehmlich in England - entwickelt, die ganz auf den Abschnitt verzichtet, in dem es um das Jüngste Gericht geht, und diesen durch Trost spendende Psalmen und Dichtung ersetzt. Als ich mich daran machte, selbst eine Messe zu schreiben, wollte ich ursprünglich diese Richtung einschlagen; eine dem anglikanischen Glauben angehörende Freundin überzeugte mich aber äußerst energisch davon, mich dem Thema nach allen Regeln der Kunst zu widmen.

Ich wusste schon seit langem, dass ich eines Tages ein Requiem würde schreiben wollen, und im Jahr 2001 dachte ich, dass ich so weit sei. Überdies war mir klar, dass ich es für die NDR BIGBAND schreiben wollte. In den 1940er Jahren benutzte Duke Ellington die Big Band, um Ideen umzusetzen, die über die Drei-Minuten-Stücke der Tanzmusik hinausgingen; vor einem halben Jahrhundert beseitigte Gil Evans jeden Zweifel, ob eine Bigband komplexe Emotionen umfassend ausdrücken könne. Viele Komponisten - ich gehöre auch dazu - sind der Meinung, dass die moderne Big Band ein virtuoses Kammerorchester ist, das zusätzlich mit der Fähigkeit gesegnet ist, zu swingen und zu improvisieren. Als Wolfgang Kunert, Leiter der Jazzredaktion des NDR und Manager der NDR BIGBAND, meine vorsichtige Anfrage hinsichtlich der Komposition eines Requiems zu meiner Überraschung mit Ja beantwortete, war meine erste Reaktion, die acht Einleitungstakte des "Pie Jesu" zu schreiben (wobei ich den Sound von Claus Stötter im Ohr hatte), obgleich es noch über ein Jahr dauern sollte, bis ich mich ernsthaft an die Arbeit machte.

Ich schreibe seit über dreizehn Jahren für die NDR BIGBAND und denke nicht in Begriffen wie 4. Trompete oder 1. Posaune; vielmehr geht es um Reiner, Joe, Fiete, Peter usw. So wurde die Musiksprache des Stückes sowohl durch meine Reaktion auf den Text geprägt als auch durch das Wissen um die immensen Fähigkeiten der Musiker, die es spielen würden. Die NDR BIGBAND ist die flexibelste und brillianteste Gruppe, mit der ich je zusammengearbeitet habe, und ihre Solisten haben weit mehr zu bieten als normale Big-Band-Solisten. Alles, was ich für sie geschrieben habe, haben sie gespielt, verstanden und dann interpretiert (es gibt einen Unterschied zwischen spielen und interpretieren). Die unbekannte Größe war für mich der NDR Chor - bei den Aufnahmen wurde jedoch schnell deutlich, dass die Sänger alles tun konnten und auch wollten, was von ihnen verlangt wurde, und ich verbeuge mich vor ihnen zusammen mit meiner Lieblings-Big-Band.

Weiterhin möchte ich Wolfgang Kunert und der NDR Jazzredaktion meinen tief empfundenen Dank für ihren Zuspruch und für die praktische Hilfe aussprechen, die sie leisteten, als die Dinge aus dem Ruder liefen.

Ganz nach echter Requiem-Tradition verschlechterte sich bei der Arbeit an dem Stück mein Gesundheitszustand zusehends. Teile des "Confutatis maledictis" entstanden auf der kardiologischen Station eines Krankenhauses, und die Erschöpfung im "Hostias" ist real: Die zum Spiel von Tenorsaxofon, Gitarre und Bass gemurmelten Phrasen des Chores waren alles, was ich zu der Zeit schaffen konnte. Eine größere Operation ermöglichte es mir, die letzten beiden Sätze zu komponieren, die Orchestrierung zu vollenden und Teile des früher geschriebenen Materials zu überarbeiten.

Dennoch bleibt es ein Requiem, das "im Schatten des Todes" entstanden ist. Am Ende war ich nicht in der Lage, ein "Lux aeterna" oder ein "In paradisum" zu schreiben, da ich der Überzeugung bin, dass es dem Menschen nicht möglich ist zu erfassen, was der Himmel sein könnte - allerdings muss ich zugeben, dass ich hoffe, dort hinzukommen, wenn an Faurés Phantasien etwas dran ist. (Auf der anderen Seite können wir uns die Hölle bedauerlicherweise ganz leicht vorstellen, und aktuelle Varianten existieren in der ganzen Welt.) Deshalb kreist dieses Requiem um sich selbst, um eine Frage. Es beginnt mit einem offenen Akkord, mit einer aufsteigenden Quinte im Bassregister des Klaviers, und das abschließende "Amen" löst sich in denselben offenen, fragenden Akkord auf.

Steve Gray